

# Neueste Nachrichten

**Bezugspreis:** 1,50 RM. monatlich einschließlich Erhebungs- und Abrechnung. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Blätter übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

## Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger  
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

**Anzeigenpreis:** Die einseitige 80 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Wellamezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit ohne Gebühr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gungenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seutberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post  
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 208

Mittwoch, den 6. September

Jahrgang 1933

## Kein fremdes Geld

Dr. Schacht über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung — Transferrmoratorium und Schuldentilgung — Außenhandel und Bonkollidrohungen

Amsterdam, 5. September.

Im Rahmen seiner Artikelserie „Auffassungen in und über das neue Deutschland“ veröffentlicht „Allgemeines Handelsblatt“ eine Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Der Korrespondent fragte: Im Auslande wird vielfach befürchtet, daß zur Finanzierung der deutschen Wirtschaftsbelebung, wenn auch indirekt, die Mittel der Konversionskasse benutzt werden sollen. Welches sind in Wirklichkeit die Mittel, welche der Regierung zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen? Und welche Beträge sind notwendig?

In der Antwort heißt es u. a., daß Mittel der Konversionskasse zur Finanzierung der deutschen Wirtschaftsbelebung, das soll wohl heißen, der Arbeitsbeschaffungspläne, benutzt werden sollen, sei eine der beliebtesten Unterstellungen gegen das neue deutsche Regime, die völlig aus der Luft gegriffen seien. Das Geld, welches in die Konversionskasse eingezahlt wird, gehört nicht dem Deutschen Reich, sondern ist Eigentum derjenigen Gläubiger, die den vollen Transfer nicht erhalten.

Es dürfte bekannt sein, daß gerade die deutsche Reichsregierung als eine der sinnlosesten und zerstörendsten Ungerechtigkeiten des Krieges und des Vorkrieges die Mißachtung des privaten Eigentums durch die Sieger angesehen hat und noch ansieht. Es erregt deshalb in Deutschland immer ein bitteres Lächeln, wenn uns gegenüber die Heiligkeit von Verträgen und Eigentum betont wird von solchen, die sie am meisten mißachtet haben.

Ueber die bei der Konversionskasse sich ansammelnden Mittel, sofern sie überhaupt eine Anlage finden sollen, kann deshalb nur im Einverständnis zwischen den deutschen Stellen und den Eigentümern der Mittel verfügt werden. Bis dahin bleiben die Beträge bei der Reichsbank auf zinslosem Girokonto eingezahlt.

Welche Mittel sonst der Reichsregierung zur Finanzierung der deutschen Wirtschaftsbelebung zur Verfügung stehen, ergibt sich aus den jeweils veröffentlichten Daten. Daß die Notenpresse bisher für diese Ausgaben noch nicht gerade in sehr ausgedehntem Maße in Anspruch genommen ist, dürfte aus den wöchentlichen Ausweisen hervorgehen.

Die Frage, welche Beträge für die Finanzierung unserer Wirtschaftsbelebung notwendig sind, dürfte kaum zu beantworten sein. Die Wirtschaftsbelebung wird sich notwendigerweise nach den Mitteln und Kräften der Nation richten, soweit sie nicht aus dem internationalen Wiederaufstieg der Konjunktur unterstützt wird.

Frage: In Holland ist man der Ansicht, daß das Transferrmoratorium in der Hinsicht, daß es die Devisenpolitik Deutschlands erleichtert, ein, daß aber eine dauerhafte Verbesserung ihrer Lage dadurch nicht entsteht, weil der Kredit dadurch geschädigt wird. Außerdem hat die deutsche Handelspolitik im Auslande vielfach Bonkollidrohungen hervorgerufen, welche den deutschen Export schwer schädigen müssen. Was läßt sich deutscherseits gegen diese Ansicht einwenden?

Die Antwort besagt: Daß das Transferrmoratorium unseren Kredit schädigen könnte oder schädigt, scheint mir eine recht oberflächliche und kurzfristige Auffassung zu veranlassen. Die mit der Wirtschaft verknüpften Kreise wissen, daß, wenn Deutschland seine vollen Schuldentilgungen an das Ausland fortgesetzt hätte, es in kürzester Frist vor der Aufgabe der absoluten Zahlungseinstellung gestanden hätte. Daß Deutschland hiergegen rechtzeitig Maßnahmen ergreifen hat, zeigt jedem, daß Deutschland den wirtschaftlichen Problemen, die eine sinnlose internationale Wirtschaftspolitik ihm aufgedrängt hat, nicht latenten zusehau, sondern sinnvolle Lösungen energisch in die Hand nimmt. Deutschland sucht ja überdies seinen neuen Kredit, sondern möchte die bestehenden Kredite so rasch wie möglich abwickeln. Daß die deutsche Handelspolitik im Auslande Bonkollidrohungen hervorgerufen haben soll, ist mir neu. Wohl habe ich von jüdischen Bonkollidrohungen gegen Deutschland gehört, was das aber mit der Handelspolitik zu tun hat, ist mir unerfindlich.

Was übrigens diesen Bonkollid anlangt, so ist zurecht festzustellen, daß eine Reihe ausländischer Regierungen bereits erkannt hat, daß ihre Volkswirtschaft nicht für die Spezialinteressen jüdischer Händler da ist, und daß derartige Bonkollidrohungen geeignet sind, bedeutende Rückwirkungen auf die Wirtschaft derjenigen Länder hervorzurufen, die solchen Bonkollid dulden.

## Erz. Bottai besucht Deutschland

Gemeinsame Reise mit Dr. Ley.

Berlin, 6. September.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der WD, der NSDAP, Dr. Ley, der eben von Nürnberg zurückgekehrt war, äußerte sich sehr befriedigt über die ungeheure organisatorische Leistung, die in Nürnberg für den Parteitag vollbracht worden sei und die von seinem Organisationsstab so glänzend bewältigt wurde. Der Führer habe ihn beauftragt, als Zeichen seines Dankes den Mitgliedern des Organisationsstabes sein Bild mit Unterschrift zu überreichen. Der Kanzler sei sehr erfreut über das glückliche Zusammenarbeiten, das die Grundlage für den großen Erfolg des Parteitages gegeben habe.

Der frühere italienische Korporationsminister, Erz. Bottai, der schon Ehrengast der Partei in Nürnberg war, ist von der Partei und der Deutschen Arbeitsfront zu einer Deutschlandreise eingeladen worden, auf der Dr. Ley ihn begleiten wird. Die Reise, die auf etwa 10 Tage berechnet ist, wird dem italienischen Gast Gelegenheit geben, das arbeitende Deutschland in allen seinen Teilen kennenzulernen.

Von Berlin aus geht die Fahrt nach Pommern, dann ins Ruhrgebiet und nach Köln. Von Köln aus ist eine

Kreinfahrt bis Radesheim vorgesehen, an die sich der Besuch von Frankfurt und Heidelberg anschließt. In Heidelberg schließt sich ein Besuch des Industriegebietes Mannheim und Ludwigshafen an, wo sich Dr. Ley dann von Erz. Bottai verabschieden wird, der über Basel nach Italien zurückkehrt.

Es ist dies die erste Reise eines führenden italienischen Politikers durch Deutschland, die zeigt, mit welcher Anteilnahme und Interesse die führenden Männer Italiens den Ausbau des nationalsozialistischen Deutschlands verfolgen.

Dr. Ley hat den Beginn des großen Propagandaseldzuges für die Deutsche Arbeitsfront, der ursprünglich am 15. September beginnen sollte, bis auf den 1. Oktober verschieben müssen, da er die Vorbereitungen hierzu zurückschieben mußte, um sich dem italienischen Besuch widmen zu können. Die Propagandaaktion wird aber am 1. Oktober, wie Dr. Ley versicherte, mit größter Intensität einsetzen.

## Neuer Einspruch der Saarpresse in Genf

Saarbrücken, 6. September.

Der Bezirksverein des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und der Verein der Saarpresse haben sich in einer gemeinsamen Eingabe an den Völkerbund gewandt, um wegen der Beschränkungen der Pressefreiheit durch die Regierungskommission und der von ihr verfügten zahlreichen Zeitungsverbote Beschwerde zu führen.

Die zehnjährige Denkschrift weist u. a. darauf hin, daß die neuerliche Bedrohung der Pressefreiheit im Saargebiet mit der Wachtgreifung der NSDAP und dem Austausch politischer Emigranten im Saargebiet zusammenhänge.

## Reise des Vizekanzlers nach Budapest

Berlin, 6. September.

Wie von maßgebender Seite bestätigt wird, hat Vizekanzler von Papen die Absicht, im Herbst einen Besuch in Budapest abzustatten. Der Termin dieser Reise steht aber noch nicht fest.

## Die preußische Generalsynode

Gruppe „Evangelium und Kirche“ verläßt die Tagung.

Berlin, 5. September

Anlässlich des Zusammentritts der neuen Generalsynode der altpreussischen Union fand ein Festgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche statt, an dem die Mitglieder der Synode teilnahmen.

Landesbischof Müller hob in seiner Ansprache hervor, daß der Führer Adolf Hitler niemals den Gedanken gehegt habe, in das Eigenleben der Kirche einzugreifen. Aufgabe der Kirche, die stets überzeitlich sein müsse, sei es, die Seele des deutschen Menschen zu suchen und die Kirche mit dem Volk wieder in engste Fühlung zu bringen.

Gegen Schluß der Sitzung gab Präses D. Koch im Namen der Gruppe „Evangelium und Kirche“ die Erklärung ab, seine Gruppe sei zu der Generalsynode gekommen in der Hoffnung, daß ein endgültiger Schlußstrich unter die „Ereignisse der letzten Monate gezogen und eine brüderliche Zusammenarbeit gewährleistet werde. In dieser Hoffnung sei er enttäuscht worden. Bei wichtigen Wahlen habe man die Grundsätze der Verhältnismäßigkeit nicht angewandt. Erst am Vorabend der Synode sei seiner Gruppe der Bescheid mitgeteilt worden, daß in den Aufbau der altpreussischen Landeskirche entscheidend eingegriffen. Auch bei der Beschlusfassung über das Beamtengefeß, das die Grundsätze des staatlichen Beamtenrechtes auf die Kirche übertrage, entstehe die Frage, ob hier nicht der Artikel 3 des Glaubensbekenntnisses verletzt werde. Nach dieser Erklärung verließ die Gruppe „Evangelium und Kirche“ geschlossen den Saal.

Das neue Bischofsgefeß und das Beamtengefeß wurden dann mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Nach dem Bischofsgefeß wird für das Gebiet der altpreussischen Landeskirche das Bischofsamt geschaffen und

folgende Bistümer errichtet:

Brandenburg, Cammin, Berlin, Danzig, Königsberg, Breslau, Köln-Aachen, Münster, Magdeburg-Salzerstadt, Merseburg-Raumburg.

An der Spitze des Bistums steht der Bischof. An der Spitze der Landeskirche der Landesbischof, der zugleich die evangelische Kirche der Altpreussischen Union vertritt. Ständiger Vertreter des Landesbischofs ist der Bischof von Brandenburg, der gleichzeitig das Amt des geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates übernimmt. Mit der Errichtung des Bischofsamtes wird das bisherige Amt der Generallandeskirchenpräsidenten aufgehoben.

Das Beamtengefeß enthält u. a. den sogenannten Vierzehnparagrafen, der bestimmt, daß als Beamte nur der berufen werden kann, der die vorgeschriebene Vorbildung besitzt und rüchaltlos für den nationalen Staat und die Deutsche Evangelische Kirche eintritt. Wer dafür nicht die Gewähr bietet, kann in den Ruhestand versetzt werden.

Ebenso sind Geistliche oder Beamte, die nichtarischer Abstammung oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet sind, in den Ruhestand zu versetzen. Ausnahmen sind analog dem staatlichen Beamtengefeß nur bei Frontkämpfern und solchen Geistlichen und Beamten zulässig, die bereits seit dem 1. August 1914 Geistliche oder Beamte der Kirche usw. waren.



# Aus Bad Homburg

## Es herbstelt . . .

Nicht mehr lange und das Grün der Bäume wird sich verfärben, die Blätter wehen im kühlen Herbstwind und fallen zur Erde: es herbstelt. Langsam verläßt uns das schöne Bild der Sommernatur mit seinen Blumen, seinen Singvögeln und Schmetterlingen. Die letzten Blumen blühen, Vögel des Herbstes: Alstern, Herbsttrösten und die Herbstzeiße. Herbstfäden schweben durch die Luft, die Gespinste winziger Spinnen, die, vom Winde fortgetragen, fäden nach sich ziehen, bis sie einen Ort zum Festhalten gefunden haben. Im Volksglauben früherer Jahrtausende brachte man die Herbstfäden in Verbindung mit den Göttern und meinte, diese legten ein Gespinnst über die Erde. Unter dem Christentum bezog man sie auf Maria, weshalb man sie auch jetzt noch, vor allem in Süddeutschland, Mariengarn oder Marienfäden nennt.

Für die Bauern ist der Herbst die Zeit der schweren Arbeit, die Zeit der Auswertung der Getreideernte, des Sammelns der Früchte und der Weinlese. Von den Feldern sind die letzten Garben in die Scheunen gefahren, aus den Scheunen hört man auf weithin das Schlagen der Dreschflegel. Auf den fahlen Stoppelfeldern weht rauher Herbstwind, immer öder und trauriger wird das Landschaftsbild. Auch im Blumen- und Obstgarten wird es leerer und leerer. Die letzten Sommerfrüchte, Äpfel und Birnen, leuchten in satter Reife und bald werden sie mit einem einsamen Plag auf dem Boden, sorgsam in Stroh eingebettet, vorlieb nehmen müssen. In den Weinbergen wird bald Hochbetrieb herrschen. Die ersten Beeren werden schon gesammelt. Mit den anderen wartet man bis zur Überreife, um einen höheren Zudeckungsgrad zu erzielen. Aber bald gehen auch diese im Weinfelder ihrem Ende entgegen und die Natur ist ihres Grüns ganz entkleidet.

Auch die munteren Singvögel verlassen uns und gar still wird es dann bei einem herbstlichen Waldspaziergang. Einige Wochen noch und die Waldbewohner des Tierreiches begeben sich in den Winterschlaf oder beziehen ihr Winterquartier. Die Sonne wirft ihre letzten Strahlen auf die Erde, um sich langsam dem Äquator zu nähern und die Tage länger und länger werden zu lassen.

Und je tiefer die Sonne sinkt, umso näher rückt das kalte Gespenst des Winters. Aber mit diesem Wintergespenst kommt auch schon wieder die Hoffnung auf ein Neuerwachen der Natur im Frühling des kommenden Jahres.

**Bei Ernst Rudolph.** Das im Voraus mit glänzender Kritik propagierte Gastspiel Ernst Rudolphs, das gestern Abend im Spielfaule des Kurhauses stattfand, hat an Güte und Abwechslung als etwas ganz Hervorragendes seine Bestätigung gefunden. Aus Rudolphs reichen Repertoire ragten Karikaturmanipulationen, sowie das Verschwinden einer Taube hervor. Besonders spannend war das Experiment mit den haarigen Ratten. Auch auf dem Gebiete der Telepathie leistete er Glanzendes und zwang alles in einen Bann ausrichtiger Bewunderung. — Es war ein äußerst unterhaltender und lustiger Abend zugleich. Ernst Rudolph führte jeden gedachten Ausruf aus und ließ auch die schwierigste Aufgabe mit unschlagbarer Sicherheit. Die Besucher verfolgten mit großem Interesse seinen frapierenden und doch humorvollen Experimenten und beteiligten sich auch selbst bereitwillig. Ausgezeichnet ist die Art, wie Rudolph seine verblüffenden Vorführungen bringt. Mit einer erstaunlichen Fügigkeit, alles mit einem Schuß köstlichen Humors übergossen, reißt er Täuschungskünste und Verwandlungen aneinander und erringt sich so den stärksten Beifall des begehrtesten Publikums. Der Künstler ist nicht nur ein Zauberer von Rang, liegt nicht nur Gedanken, sondern ist auch ein äußerst liebenswürdiger Conférencier. Kein Wunder, daß er im Nu Kontakt mit dem Publikum bekommt. — Die Besucher dankten denn auch herzlich. Ernst Rudolph hat sich mit dem gestrigen Abend viel neue Freunde erworben, und wir würden uns freuen, ihn bald wieder einmal besuchen zu dürfen.

**. . . und Donnerstag Abend um 8 im Kurhaus-Theater!** Noch einmal sei auf den außergewöhnlichen Genuß, den jeden Freund des Tanzes am Donnerstag Abend um 8 Uhr im Kurhaus-Theater erwartet, hingewiesen. Niddy Impekoven lang! Was das heißt, kann nur der ermessen, der sie gesehen hat! Darum lasse sich niemand diese einmalige Gelegenheit entgehen, für mögliche Preise diese einmalige Tänzerin zu sehen. Von 50 Pfennig ab bis zu 3.50 RM. zuzüglich Steuer gibt es Plätze; der Vorverkauf an der Theaterkasse im Kurhaus ist von 9 Uhr morgens bis 6.30 Uhr abends (von 1–3 Uhr geschlossen). Platzbestellungen werden auch bereitwilligst per Telefon (2041) entgegengenommen. Außerdem findet auch Verkauf an der Abendkasse statt.

**Deffentl. Mahnung.** Der eogl. Kirchenvorstand macht darauf aufmerksam, daß Vorauszahlungen für die 1. und 2. Rate der Kirchensteuer 1933/34 schon fällig gewesen sind. Die mit der Zahlung im Rückstand befindlichen Gemeindeglieder werden aufgefordert, diese bis zum 20. September 1933 zu entrichten.

**Gleichschaltung.** Die am hiesigen Plage bestehende, allangelebene Kolonialwarengroßhandlung Jacob Birsch & Sohn hat zum Zwecke der Gleichschaltung den Betrieb ihren langjährigen Angestellten Herren Bonnikirch und Ales übertragen und Herrn Jean Raab von Bad Homburg-Kirdorf als Prokuristen und Geschäftsführer ausgenommen. Die Zahl der Herren Birsch, sind aus dem Betrieb ausgeschieden. Durch diese Gleichschaltung ist nicht nur gemäß den neuen wirtschaftlichen Grundsätzen der Betrieb ein rein deutscher geworden, sondern den nahezu 40 Angestellten und Arbeitern sind ihre Arbeitsplätze erhalten worden. Vor zwei Jahren konnte die Firma ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Wir hatten anlässlich dieser Gelegenheit bereits damals von dem guten Einvernehmen zwischen der Firma und ihren Angestellten berichtet und darauf hingewiesen, daß eine Anzahl der Angestellten bereits ihr 25jähriges Jubiläum bei der

## Verlängerung der Landhelferverträge

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung weist in einem Schreiben an die Arbeitsämter diese darauf hin, daß sie ein dringendes Interesse daran haben, daß die Beschäftigung der Landhelfer nicht aus einem unvorhergesehenen geringfügigen Anstieg abgebrochen wird, und die Jugendlichen nach Verlassen der Arbeitsstelle obdachlos und orientierungslos umherlaufen. Die Arbeitsämter hätten darum die Pflicht, über das notwendige Eingreifen in dieser Richtung in Einzelfällen hinaus planmäßig alle geeignete Schritte zur Förderung des bisher Erreichten zu unternehmen. Da die Prüfung jeder Landhelferstelle auf ihre Eignung hin vor ihrer Beschäftigung wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit zumeist nicht möglich gewesen sei, müsse jetzt mit um so größerem Nachdruck an der Festigung und Erhaltung der Beschäftigungsverhältnisse gearbeitet werden. Alle Arbeitsstellen seien systematisch aufzuluchen und daraufhin zu prüfen, ob die Unterkunft und Verpflegung, die Anforderung der Arbeit, die Leistungen des Landhelfers und seine Behandlung geeignet seien, einen längeren Bestand des Arbeitsverhältnisses zu sichern. Im Landhelferendienst sei ferner frühzeitig auf eine Verlängerung der Arbeitsverträge über die sechsmonatige Frist hinaus hinzuwirken. Wenn der Helfer sich im Augenblick noch nicht zum Verbleib für weitere sechs Monate entschließen könne, so sei unter Umständen auf eine Vertragsverlängerung für zwei oder drei Monate hinzuwirken, da auch eine solche Frist schon von erheblicher arbeitsmarktpolitischer Bedeutung sei. Der weiteren Zahlung der Förderungsbeiträge stehe auch für eine solche längere Frist nichts entgegen. Den Bestrebungen, die weitere Beschäftigung der Landhelfer dadurch zu sichern, daß man die Gemeinschaftsbildung unter ihnen fördere, und sie während der auf dem Lande arbeitsärmeren Winterzeit in landwirtschaftlichen Fragen schult, sollen keine Schwierigkeiten bereitet werden; sie sollen im Gegenteil von den Arbeitsämtern unterstützt werden, wenn sie ein erträgliches Maß einhalten und im Sinne der Bestrebungen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Nachwuchserziehung und der Sebststärkung von Stützern auf dem Lande liegen.

Firma feiern konnten. Es muß auch heute anerkannt werden, daß der Entschluß der bisherigen Firmeninhaber von hohem sozialen Denken zeugt. Die Inhaber haben unter Hinführung ihres eigenen Vorteils, lediglich mit Rücksicht auf die Belegschaft, einen der letzten größten Beiträge in Bad Homburg der Stadt und der weiteren Umgebung erhalten.

**Beim Schülerturnfest am vergangenen Sonntag** in Ober-Eschbach versah die SA-Sanitätskolonne (Telefon 2430) muskelläftig den Sanitätsdienst. Sie mußte bei 43 kleineren Verletzungen und einer schweren (doppelter Unterarmbruch) teilend in Funktion treten.

**Vom Frankfurter Zoo.** Unser Nilpferd Vleschen wird auf 60–65 Zentner Gewicht geschätzt, da führen die Neuankömmlinge im Zoo mit ihren lumpigen 4 oder 5 Zentnern Einzelgewicht mit Recht die Bezeichnung Zwergnilpferde. Sie gehören einer sehr seltenen Tierform an, deren Vorkommen fast nur auf Liberia, den Negerfreistaat an der Westküste Afrikas, beschränkt ist. Daß diese seltenen Tiere hier gezeigt werden können, verdankt der Zoo dem Entgegenkommen der Firma R. Ruhe in Wiesbaden.

— Das 80. Feldbergfest, für das im Jahre der nationalen Erhebung besondere Vorbereitungen getroffen waren, konnte an dem dafür bestimmten Tage nicht abgehalten werden. Der Wettergott machte nämlich einen Streich durch die Rechnung und als man nach reiflicher Überlegung an eine Verlegung denken mußte, da waren sie alle einig in dem Gelöbniß: „Wir kommen wieder, wenn wir an einem späteren Termin zum Feldbergfest gerufen werden!“ Und der Tag der Abhaltung ist nun herangerückt und so wird das Feldbergfest am kommenden Sonntag, den 10. September stattfinden. Es wird sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der Deutschen Turnerschaft zum deutschen Volkstum, zu unserem Vaterland und zu seinen Führern gestalten. Es ergeht nun der Ruf an Euch, Ihr Jungen, die Ihr in den großen Kreis der Feldberggetreuen eintreten wollt, kommt am Sonntag zum Feldbergfest! — Für die Mitglieder der Jahr-Gemeinschaft Oberursel ist es selbstverständlich erste Pflicht, reiflos zum Feldberg zu wandern. Gilt es doch an diesem Tage auch den verstorbenen Führer der vorangegangenen Feldbergfeste, Philipp Köbig zu ehren. Auch alle Freunde unserer edlen deutschen Turnerschaft rufen wir zu: Wandert am Sonntag zu dem größten und schönsten der deutschen Bergfeste! Gut-Heil-Hitler!

— **Kein Ausweichen mehr möglich!** Die Stellenvermittlung des D.H.R. hat feststellen müssen, daß unter hunderttausend stellenlosen Kaufmannsgehilfen nicht genug ausgebildete Kurzschriftler vorhanden sind. Diesen Mangel an beruflichen Fertigkeiten darf der Berufsverband im Hinblick auf die großen Aufgaben, die wir für unser Volk lösen sollen, einfach nicht mehr dulden. Darum hat der Verband folgende Anordnung getroffen: 1. Die dem D.H.R. angehörenden Kaufmannsgehilfen müssen mindestens 140 Silben in der Minute stenographieren können, über 21 Jahre alte Kaufmannsgehilfen müssen 160 Silben schreiben.

— **Die Steueranrechnung auf Bedarfsdeckungsscheine.** Zur Klärung der Frage, ob und inwieweit bei den Bedarfsdeckungsscheinen anstelle der Vereinnahmung Anrechnung auf laufende oder rückständige Steuerbeiträge beabsichtigt ist, hat der Deutsche Handwerks- und Gewerbetagungsrat sich an das Reichsfinanzministerium gewandt und gleichzeitig seine Bedenken gegen eine solche Regelung vorgetragen. Der Reichsfinanzminister hat in seiner Antwort festgestellt, daß nach der Beitreibungsordnung von 1923 das Finanzamt Geldforderungen mit fälligen Geldansprüchen aufrechnen kann. Die Finanzämter sind jedoch angewiesen, bei der Einlösung von Bedarfsdeckungsscheinen Särten, die sich durch die Aufrechnung des vollen Einlösungsbetrages ergeben können, tunlichst zu vermeiden.

## Wie das „Horst-Wessel-Lied“ entstand

Die Schwester Horst Wessels, Ingeborg Wessel, sprach im Rahmen einer Veranstaltung der Funkstunde Berlin „Volk ans Gewehr“ über die Entstehung des „Horst-Wessel-Liedes“. Die „D.N.Z.“ berichtet über den Vortrag:

1928: Irgend eine nationalsozialistische Versammlung im Norden oder Osten Berlins. Der Saal, wie immer, überfüllt. Die Hälfte der Besucher besteht aus Kommunisten. Ein Viertel der übrigen Gäste ist vielleicht nur aus Neugierde gekommen. Ein Dr. Goebbels wird heute Abend sprechen. Er soll ein großer Redner sein. Anhören verpflichtet ja noch zu nichts. Ein kleines Häuflein SA-Männer hat den Saal der Versammlung übernommen. Sie halten den Gang frei von der Türe bis zur Bühne. Und dann spricht Dr. Goebbels . . .

Das ist nur ein- oder zweimal passiert, daß er seine Rede nicht zu Ende führen konnte, die Versammlung vorher gesprengt wurde. Ueberraschend schnell war meist der Konnex hergestellt. Waren das noch Kommunisten, die wie gebannt an den Lippen des Redners hingen, ein Scherzwort genau so belachten, wie alle anderen, ingrimmig die Fäuste ballten, wenn er von der Not und dem Elend sprach, das das mörderische Diktat von Versailles über das deutsche Volk gebracht hatte? „Die Freiheit wollen wir wie Sie, als deutsche Arbeiter von der linken Seite, nur mit anderen Mitteln, mit Mitteln, die zum Erfolge führen. Die internationale Solidarität ist Ihr Programm. Die Solidarität der Nation, die Volksgemeinschaft das unsere. Vielleicht wird die letzte Not Sie zu uns führen.“ — Nein, das waren keine Kommunisten mehr, kein Zwischenschritt, kein Schimpfwort, kein Widerspruch, als der Redner unter dem stürmischen Beifall seiner Anhänger geendet hatte.

Zehn Minuten hatte der kommunistische Diskussionsredner gesprochen. Mit gewaltigem Stimmenschauspiel veränderte er die alten Phrasen. — Langsam regte sich wieder der Zweifel, ein paar geschickt verteilte Schreier lieferten dem Redner die Stichworte, stimmten zum Schluß die „Internationale“ an, die anderen fielen ein. „Aufzurütteln und aufzureizen war der Takt, klang die Melodie. „Das Kampflied der Arbeiter“. Die Internationale ertönt das Menschenrecht. Auf zum letzten Gesetzt. Nichts mehr wußten sie von dem, was sie gehört hatten, vergessen war alles, sie waren eben Arbeiter, Kommunisten, und wollten es bleiben . . .

Schon oft hatte der junge SA-Mann Horst Wessel darüber nachgedacht, welches Lied man der „Internationalen“ entgegenstellen könnte: Das Deutschland-Lied? Es paßte nicht in die heilige Atmosphäre dieser Art Versammlungen. „O Deutschland hoch in Ehren“? Für dies Lied galt das gleiche, es waren Hymnen, aber keine Kampflieder. Auch das Ehrhardt-Lied kam nicht in Frage.

Eines Tages, im März 1929, veranstaltete die Standarte IV, der Horst Wessel damals noch angehörte, einen Propagadamarsch vom Ronklopplag durch den Osten Berlins. Wie immer, hielt Standartenführer Breuer vorher eine kurze Ansprache an die SA: „Die Kommunisten werden Störungsversuche unternehmen. Die SA. hält eiserne Disziplin. Die Marschordnung wird unter allen Umständen aufrecht erhalten. Wenn wir angegriffen werden, dann — die Reihen dicht geschlossen.“ Da war es wieder. Das Wort geht Horst Wessel während des ganzen Marsches nicht aus dem Kopf — andere Bilder treten dazwischen — hoch flattern die Fahnen im Winde — durch alle Straßen geht der Marsch — wo ist das Lied, das wir brauchen, das Lied . . .

In dieser Nacht findet Horst keinen Schlaf. In einem einzigen Rausch schreibt er das Lied nieder. Bruder und Schwester wachen auf, leise klingen ein paar Akkorde aus dem Zimmer herüber, wo der Flügel steht. . . Horst ist noch auf.

Am nächsten Morgen liest er ihnen strahlend sein Lied vor:

Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!  
SA. marschiert mit mutig-festem Schritt,  
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen  
Marschler'n im Geist in unsern Reihen mit.

Die Straße frei den braunen Bataillonen,  
Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!  
Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon  
Millionen.

Der Tag der Freiheit und für Brot bricht an!

Zum letzten Mal wird nun Appell geblasen!  
Zum Kampfe steh'n wir alle schon bereit!  
Bald flattern Hakenkreuze über allen Straßen,  
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen!  
SA. marschiert mit mutig-festem Schritt,  
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,  
Marschler'n im Geist in unsern Reihen mit.

Nicht lange danach, Waffenversammlung in der „Neuen Welt“. Wieder spricht Dr. Goebbels. Die Standarte IV und der inzwischen selbständig gewordene Sturm 5 mit ihrem jungen Sturmführer Horst Wessel sammeln sich hinter dem Vorhang der Bühne, während unten im Saal die SA-Männer warten auf den Augenblick, wo „der Doktor“ seine Rede beendet hat. Noch ist der Beifall nicht verklungen, da raucht der Vorhang in die Höhe und aus den vierhundert jungen Reihen schallt das neue Lied . . . Die Wirkung ist ungeheuer. Die letzte Strophe singen Tausende bereits, gepackt und ergreifen mit. Das Lied der deutsch-n Revolution war da!

Als die Standarte IV und Sturm 5 von der großen Propagadamarsch nach Frankfurt an der Oder am Abend des 26. Mai 1929 nach Berlin zurückkehren, da erklingt dies Lied zum ersten Male in den Straßen der Reichshauptstadt. Bald darauf tritt es seinen Siegeszug durch das ganze Reich an.

Als Horst Wessel zehn Monate später für immer die Augen schloß, da schrieb Dr. Goebbels:

„. . . schon singen es landauf, landab die braunen Soldaten. In zehn Jahren werden es die Kinder in den Schulen, die Arbeiter in den Fabriken, die Soldaten auf den Landstraßen singen. . . Ich sehe im Geiste Kolonnen marschieren, endlos, endlos. Ein gedemütigtes Volk steht auf und setzt sich in Bewegung. Das erwachende Deutschland fordert sein Recht: Freiheit und Brot.“

Hinter den Standarten marschiert er mit, in Schritt und Tritt. Vielleicht kennen ihn dann die Kameraden nicht mehr wieder. Viele gingen dahin, wo er jetzt ist. Neue kamen und kamen.

## Tanzstellenwärter ermordet und beraubt

Die Täter erbeuten 300 Mark.

Rhein, 5. September.

Der Tanzstellenwärter Peter Schmitt, der die Tanzstelle gegenüber dem Deutzer Bahnhof betreute, wurde an seiner Tanzstelle ermordet aufgefunden. Er war durch einen Dolchstoß in die Halsschlagader getötet worden. Dieses neuerliche Verbrechen nach dem Knabenmord in Königswinter ist eines der verwerflichsten, das sich in Rhein ereignet, wenn man bedenkt, daß die Tanzstelle nur etwa 50 Meter vom Deutzer Bahnhof entfernt liegt, wo auch zur Nachtzeit reger Verkehr herrscht. Die Annahme ist berechtigt, daß der Mordplan bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet worden ist, und daß die Verbrecher mit den Dertlichkeiten und den Gepflogenheiten des Tanzstellenwärters vertraut waren. Mit welcher Kaltblütigkeit vorgegangen wurde, erhellt die Tatsache, daß die Banditen im Angesicht des Sterbenden mit dem Morddolch den Schreibstisch erbrachen und aus der Kasse einen Betrag von etwa 300 Mark raubten. Eine kleine Blechschachtel, in der sich etwa 100 Mark befanden, blieb unberührt. Sie ist von den Tätern nicht entbedt worden. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß es der Mörder nicht mit einem Stich in die Halsschlagader bemenden ließ. Nach der Entfernung der Blutkruste am Körper des Toten hat sich herausgestellt, daß neben dem Stich in die Halsschlagader mehrere Herzstiche den Tod des Mannes herbeigeführt haben. Im übrigen sind die Ermittlungen der Rhein-Kriminalpolizei nach der Person des Täters noch nicht wesentlich fortgeschritten. Die Beamten des Mordkommissariats neigen aber in den Montagabendstunden zu der Auffassung, daß es sich bei dem Mörder nicht um den Besitzer eines Kraftwagens handelt, der etwa unter dem Vorwand, tanken zu wollen, die Tanzstelle betrat. Der Regierungspräsident hat zur Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgeschrieben.

## Rechnungsrat Klumpp in Straßburg verhaftet

Karlsruhe, 5. September.

Der „Führer“ berichtet aus Kohl, daß der nach Frankfurt geflüchtete Rechnungsrat Klumpp, gegen den wegen Betruges, Untreue und Bestechung zum Nachteil der Badischen Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte Haftbefehl erlassen wurde, am 2. September in Straßburg verhaftet worden ist. Vonseiten der deutschen Behörden wurde ein Auslieferungsverfahren eingeleitet. Wie das Blatt meldet, hatte Klumpp vor einigen Tagen die Dreistigkeit befallen, an die Versicherungsanstalt zu telefonieren und die mit der Aufklärung der Betrugsaffäre befaßten Personen als Verbrecher, Bluthunde und Lumpen zu beschimpfen.

Es handelt sich um den Matrosen Heinrich Klumpp, der bei der Novemberrevolution den Sturm auf das Kaiserliche Schloss führte.

## Fünf Hiltzerjungen vom Auto überfahren

Düsseldorf, 5. September.

In Holzheim bei Reuß ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein Kraftwagen, der mit großer Geschwindigkeit herankam und eine Kurve nicht mehr nehmen konnte, überfuhr fünf Hiltzerjungen, darunter einen Teilnehmer an der Kungebung der Hiltzerjugend in Nürnberg, die auf dem Sockel eines Kreuzes saßen und sich unterhielten. Alle fünf Überfahrenen wurden erheblich verletzt, einer von ihnen so schwer, daß er bald darauf an seinen Verletzungen starb.

## Kurhaus-Theater

Bad Nomburg

Donnerstag, 7. Sept., abends 8 Uhr:

## Riddy Impekoven tanzt!

Preise: RM 0.50 bis 3.50 zuzügl. Steuer.

## Handwerker- und Gewerbeverein

Oberursel.

Hiermit laden wir unsere Mitglieder zu der am Donnerstag, dem 7. September, abends 8.30 Uhr, im Gasthaus „Zur Mose“ (Blau-Weiß) stattfindenden

## Versammlung

ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.  
G. Simon, 1. Vorsitz.

D.H.V. Verkaufsverband der deutschen Kaufmannsgehilfen, Oberursel

Montag, den 11. 9. 33, abends 8 1/2, pünktl.

## Anfangs-Kursus für Kurzschrift

Mittwoch, den 13. 9. 33, abends 8 1/2, pünktl.

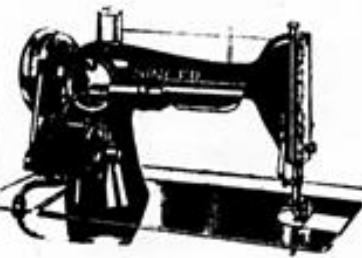
## Engl. Briefwechsel (Schneefirma)

Beide Veranstaltungen i. Ortsgruppenheim (Frankfurter Hof)

Samstag, den 24. 9. 33

## Wanderung

Näheres wird noch bekanntgegeben. - Anmeldungen für Kurzschrift und Englisch richten an die Zahlstelle, Aufstraße 18, an Hosenberg Ernst Reuber, Lohmstraße 38a, Walter Wiegand, Viehfrauenstraße 19.



## Singer Nähmaschinen

sind vorbildlich und für jeden Haushalt unentbehrlich

Sie werden von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittenberge-Bez. Potsdam hergestellt

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft  
Berlin W. 8, Kronenstraße 22 - Singer-Kundenbetriebe überall

## „Denkt an die Stiftung für Opfer der Arbeit!“

Einzahlungen an die Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Postsparkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

storden ist. Der Fahrer des Wagens, der betrunken gewesen sein soll, wurde festgenommen und der Wagen beschlagnahmt.

## Millionenschaden beim Duisburger Großfeuer

Duisburg, 5. September.

Bei dem gewaltigen Feuer im Lagerhaus der Rheinisch-Westfälischen Speditionsgesellschaft sind bei den Löscharbeiten einige Helfer verunglückt. So trug ein Feuerwehrmann durch einen Sturz eine Schädelverletzung davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Brandingenieur erlitt einen Knochenbruch. Zwei Feuerwehrleute und ein S.M.-Mann, die an Rauchvergiftung erkrankt waren, mußten ebenfalls ins Krankenhaus transportiert werden.

Die Brandstätte bietet einen trostlosen Anblick. Nur die kahlen Mauern ragen zum Himmel. Unaufhörlich prasseln auch jetzt noch die Wassermassen in das leicht auflodernde Feuer. Nach oberflächlicher Schätzung dürfte sich der Gesamtschaden auf zwei bis drei Millionen Mark belaufen.

## Munitionslager fliegt in die Luft

Dublin, 5. September.

In einem Munitionslager im Phönix-Park ereignete sich eine Explosion. Die Detonation war so stark, daß sie in der ganzen Stadt vernommen wurde. In eine Wand des Pulvermagazins wurde ein neun Meter großes Loch gerissen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ein Posten, der am Munitionslager Wache hielt, konnte sich mit knapper Not in Sicherheit bringen. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, ein Übergreifen des Feuers auf andere Teile des Munitionslagers zu verhindern.

In der Stadt waren Gerüchte verbreitet, daß es sich um einen Anschlag mit politischen Hintergründen handle. Von amtlicher Seite jedoch sind die Vermutungen als jeglicher Grundlage entbehrend bezeichnet worden.

## Das große Los gezogen

Berlin, 5. September. In der heutigen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los mit 500 000 Mark auf die Nummer 390 200 gezogen. Es wird in der ersten Abteilung in Achtellosen von Berlinern gespielt, in der zweiten Abteilung fiel das große Los in Achtellosen nach der Provinz Brandenburg.

## Neues aus aller Welt

Der Bruder erschossen. Im Hause des Hilters Julius Gerhardt in Thüngenheim kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Vater und dem 23jährigen Sohn Heinrich einerseits und dem etwas älteren Sohne andererseits. Im Verlaufe des Streites gab der lehtere auf den Vater und den Bruder mehrere Schüsse ab. Julius Gerhardt erhielt einen Steckschuß in die Brust. Heinrich Gerhardt wurde durch drei Schüsse in Kopf und Brust so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Entlieferung ins Würzburger Juliuspital starb. Die Verletzungen des Julius Gerhardt erwiesen sich als ungefährlich. Er wurde bereits wieder aus dem Spital entlassen.

Schwere Blutut aus Eifersucht. In Gelsenkirchen schlug ein von seiner Frau getrennt lebender Mann mit einem Bügeleisen und einem Hammer auf die Frau ein, daß der Schädel zertrümmert wurde und das Gehirn heraustrat. Die Frau schwebt in Lebensgefahr. Der Mann, der aus Eifersucht gehandelt hat, wurde verhaftet.

Vergiftung nach dem Genuß von Entenlebern. In Elberfeld erkrankte eine Anzahl von Personen nach dem Genuß

von Kartoffelsalat, dem rohe Entenleber beigegeben waren. Die Erkrankten, vier Erwachsene und vier Kinder, kamen sofort ins Krankenhaus.

Glimpflich abgelaufener Eisenbahnunfall. Bei der Einfahrt in den Dessauer Hauptbahnhof stieß ein Güterzug mit einer Rangiermaschine zusammen. Die elektrische Lokomotive des Güterzuges und die nachfolgenden drei Wagen wurden aus dem Gleise geworfen und vier Zugbedienstete leicht verletzt.

Auf der Flucht angepöbelt. In der Nacht zum 2. September unternahm ein im Konzentrationslager Dachau untergebrachter kommunistischer Funktionär aus Ludwigshafen einen Fluchtversuch. Da er, wie der Polizeibericht mitteilt, trotz wiederholter Anrufe durch den Posten nicht anhielt, gab dieser mehrere Schüsse ab. Der Schußhäftling wurde durch einen Streifschuß am Unterarm leicht verletzt. Bereits einige Tage vorher mußte der gleiche Schußhäftling wegen eines ebenfalls zur Nachtzeit unternommenen Fluchtversuchs verwahrt werden.

Spende des Reichslänglers für das 15. Rind. In Roboltenho im Kreise Angermünde wurde die Frau des Forstarbeiters Rorkow von ihrem 15. Rind entbunden. Reichslängler Adolf Hitler hat den freudig überraschten Eheleuten eine Ehrengabe von 300 Mark überreichen lassen.

15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags. Das Bauener Schwurgericht verurteilte den Steinarbeiter Franz Johann Mautsch aus Neubors an der Spree, der am 29. Juli ds. Js. den Gastwirt Robert Schmidt in Trunkenheit erschossen hatte, wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus.

Ein Engländer im Glasturm tödlich verunglückt. Der Hochschüler Joseph Robin aus London, der seit dem 26. August verschollen war, wurde zwischen dem Freiwandspitz und dem Rastfeld etwa 50 Meter tief in einer Felswand von einer Rettungsexpedition als Leiche geborgen.

Ein neuer Flugzeugrekord. J. H. Weddell aus Paterson in Louisiana hat mit einer Stundengeschwindigkeit von über 480 Kilometern einen neuen Rekord für Landflugzeuge aufgestellt.

Bergarbeiterstreik in Oviedo. Die Bergarbeiter der spanischen Provinz Oviedo sind wegen neuer Lohnforderungen in den Streik getreten.

Tödtlicher Abwurf einer amerikanischen Fliegerin. Die Fliegerin Florence Klingensmith aus Minneapolis, die an einem Wettbewerb um den Philippon-Preis von 10 000 Dollar teilnahm, stürzte ab und wurde getötet.

Hochwasser des Indus. Durch das Bersten der großen Chhot-Eisbarriere im Himalaya-Gebirge ist der Indusfluß über die Ufer getreten. Mehrere Bezirke sind völlig überschwemmt. Hunderte von Menschen sind obdachlos geworden. Tausende von Arbeitern arbeiten Tag und Nacht an der Verstärkung der Dämme.

## Ein Aufruf zur Landabgabe

Der Reichsgrundbesitzerverband hat an seine Mitglieder einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt: Die Neubildung deutschen Bauerntums ist neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine der wichtigsten Aufgaben, vor denen die Reichsregierung steht. Hier mitzuarbeiten, ist vornehmste Pflicht des Reichsgrundbesitzerverbandes. In diesem Sinne hat er die Verpflichtung übernommen, vorerst im Osten, zusammen mit den Landlieferungsverbänden das Land zur Verfügung zu stellen, das diese brauchen. Der Reichsgrundbesitzerverband begrüßt die Aufforderung des Sonderbeauftragten des Reichs Ernährungsministers für die Frage der Siedlung und der Überprüfungen an den größeren Besitz, freiwillig Land zur Verfügung zu stellen und fordert seine Mitglieder auf, diesem Rufe ebenso Folge zu leisten, wie es der ostpreussische Großgrundbesitz getan hat.

## ScherisMagazin

erzählt und zeigt in vielen Bildern im Septemberheft

Von Klaus und Iratich und anonymen Briefen: Das phantastische Leben des „deutschen Edlen“ Hermann Ganswindl! Was man alles mit seinem Mund machen kann! Wie unsere Großmutter früher in den Alpen kletterte u. wie heute! Von Geschichten des Alltags, die die Kamera überraschte! Außerdem Novellen, Rätsel und Humor! Überall 50 Pfennig



## Hella

die neue Frauen-Illustrierte

bringt alles, was das Herz einer Frau begehrt

für 20 Pf!

Lassen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig.

und ist überall erhältlich.

Dehnmädchen oder Dolmetschin für Büro und Laden eines Radios u. Elektrofachgeschäftes u. sofort gesucht. Bewerbungen mit kurz. Lebenslauf erbeten u. 3. 549 an die Gesch. d. Stg.

## Möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten

Bad Nomburg.

Herdinandspl. 20 I. Et.

Schmuckes, edel, Eichen-

## Schlafzimmer

reich mit Nussbaum abg., gute Schreinerarbeit, mit 10 St. Schrk., zusammen 8 Teile

nur 298.- Mk.

lang. Garantie! Bitte Nachr. u. „Möbelhdlg.“ an d. Ztg., wann unverbindl. Besichtigung möglich.

## Private

### Strankenasse

m. konfr. Tarifen u. Leistungen (100%) bei Zulassung von Ärzten und Heilkundigen sucht tüchtige Mitarbeiter und Verwaltungs-

### Heilkenleiter

bei hohen Bezügen. Angeb. unter Nr. G. 2500 an d. Geschäftsstelle d. Blattes.

## Inferiere!

Du hast

Erfolg!

# Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 208 vom 6. Sept. 1933

## Sedenstage

7. September.

1533 Königin Elisabeth von England geboren.

1654 Der schwedische Staatsmann Graf Axel Oxenstierna in Stockholm gestorben.

1714 Der Badener Friede beendet den Spanischen Erbfolgekrieg.

Sonnenaufgang 5,19.

Sonnenuntergang 18,35.

Mondaufgang 19,11.

Monduntergang 9,23.

## Saarlandjägerkorps wird aufgelöst

Ausländische Polizei für das Saargebiet?

Saarbrücken, 5. September.

Nach einer Meldung des „Saarbrücker Abendblattes“ soll es feststehen, daß das Saarlandjägerkorps aufgelöst wird. Vermutlich halte der Präsident der Regierungskommission diese aus Einheimischen bestehende Truppe nicht mehr für „zuverlässig“. Bei der Saarbrücker Polizei soll bereits eine ganze Anzahl Ausländer eingestellt worden sein.

Mit Recht warnt das „Saarbrücker Abendblatt“ die Regierungskommission vor einer Auflösung des Saarlandjägerkorps bzw. vor einer Durchsetzung der Polizei mit Ausländern oder Sozialisten, weil der an und für sich schon harte und erbitterte Abstammungskampf durch solches Entgegenkommen gegen die Wünsche der „Linken“ nur noch verschärft würde.

Die „Volksstimme“, das Organ des Rumpf-SPD-„Führers“ Max Braun, greift die Veröffentlichung des „Saarbrücker Abendblattes“ in charakteristischer Weise auf, um der Regierungskommission für die „Umkehrung dieser Gerichte in die Tat“ den „Dank aller freiheitsliebenden Saareinwohner“ auszusprechen. Ein neuer Sonderfall der von der hiesigen Emigrantenspreßsystematik ausgeübten Zutreiberei als „Agents Provocateurs“ der französischen Saarpolitik.

## Die französische Saarillusion

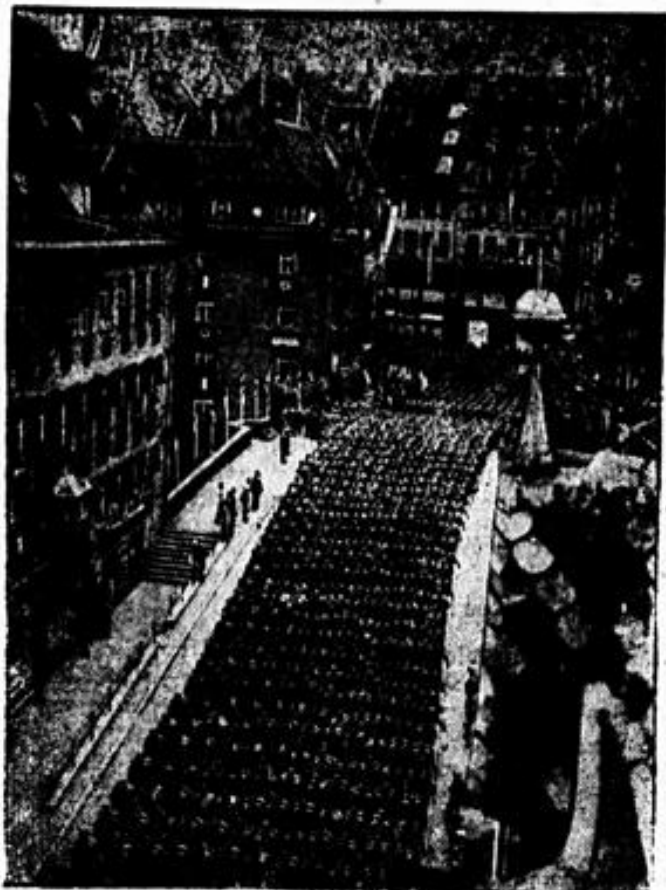
Ein objektives Pariser Urteil.

Zum Saarproblem schreibt die Pariser katholische Zeitung „L'Aube“:

Die französische Presse hat stets die Tendenz gehabt, die Lösung des Saarproblems in einem für Frankreich günstigen Lichte hinzustellen und zu behaupten, daß 1935 die Saarbevölkerung mit großer Mehrheit, wenn nicht für den Anschluß an Frankreich, so doch für die Beibehaltung des Status quo stimmen würde.

Nur eine völlige Verleugnung des Saarproblems kann zu einem so gefährlichen Urteil führen. Unsere Landsleute und vor allem unsere Politiker sind über die Lage im Saargebiet schlecht unterrichtet. Wenn es noch Kreise in Frankreich geben sollte, die an die Möglichkeit einer Vereinigung des Saargebietes mit Frankreich und an die frankophilen Gefühle der Saarbevölkerung glauben könnten, dürfte die Rundgebung am Niederwalddenkmal sie von der Falschheit ihrer Behauptungen überzeugt haben.

Saarländer, die wir als ruhig und überlegt kennen, die wenig geneigt sind, vorbehalt- und kritisch die Ideen des Dritten Reiches anzunehmen, sind begeistert von dem, was sie am Niederwalddenkmal gesehen haben, zurückgekehrt und völlig zur nationalsozialistischen Lehre bekehrt. Auf viele scheint die Persönlichkeit des Führers des deutschen Volkes eine faszinierende Wirkung ausgeübt zu haben. Die Volksabstimmung 1935 wird den Franzosen, die immer noch an gewisse Möglichkeiten glauben, die Augen öffnen. Wir sind nicht der Ansicht, daß die Frage des Anschlusses des Saargebietes an Frankreich noch ernstlich gestellt werden kann.



SA. marschiert

Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus dem über 4 Stunden dauernden Vorbeimarsch der braunen Bataillone vor dem Führer in Nürnberg wieder.

## Pauwels lehnt Verteidigung Lubbes ab

Amsterdam, 5. September.

Der Amsterdamer Strafvorbereiter Pauwels hat der Aufforderung der Familienangehörigen von der Lubbe, von der von ihm beabsichtigten Übernahme der Verteidigung des Reichstagsbrandstifters abzusehen, stattgegeben.

Pauwels gibt zu diesem Schritt eine bemerkenswerte Begründung. Es habe sich herausgestellt, daß die Familie von der Lubbe vollkommen unter dem Einfluß des bolschewistischen van-der-Lubbe-Komitees stehe. Da dieses Komitee sich in die Angelegenheiten der Verteidigung einzumischen suche, müsse er seine Absicht, von der Lubbe zu verteidigen, aufgeben.

## In 13 Tagen über den Stillen Ozean

Berlin, 5. September.

Der Vizegouverneur der kanadischen Provinz British Columbia landete am 23. August ein Paket an den Gouverneur der Kongo-Kolonie in Britisch-Ostafrika. Dieses Paket erreichte bereits nach 13 Tagen über eine Entfernung von etwa 18.000 Kilometer sein Ziel.

Aufgegeben in der Stadt Vancouver am 23. August benutzte die Sendung zunächst die Eisenbahn bis Seattle. Die Weiterbeförderung von dort erfolgte mit der amerikanischen Luftpost entlang der Küste des Stillen Ozeans bis San Francisco. Vor dort aus ging es über die transkontinentale Straße nach New York, wo am 25. August der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Europa“ mit der übrigen Post das für Afrika bestimmte Paket übernahm. In der Nacht vom 28. zum 29. August wurde das Katastrophenschiff der Deutschen Luftflotte mit der an Bord befindlichen Post nach Southampton abgeschossen und erreichte am 30. August das in London nach Kapstadt startende englische Flugzeug, um am 5. September, also nach 13-tägiger Reise das Ziel Nairobi zu erreichen.

Günstigste Anschlüsse vorausgesetzt, würde die kürzeste Laufzeit dieser Sendung bei ausschließlicher Benutzung von Eisenbahn- und Schiffsverkehr 32 Tage betragen haben.

## Absturz eines Sportflugzeuges.

Berlin, 5. September. Heute mittag stürzte in der Nähe von Reutheim ein Sportflugzeug ab. Hierbei verunglückte der Führer des Sportflugzeuges, von Rochow, tödlich.

## Neuer Umsturz in Ruba

Militärrevolte in Havanna.

New York, 5. September.

Wie aus Havanna gemeldet wird, ist in der kubanischen Armee eine Revolte ausgebrochen, an der sich sowohl Mannschaften als auch die niederen Chargen beteiligen. Die Reuter stehen unter der Führung eines Sergeanten namens Batista. Die Studenten und die niederen Chargen der Marine haben sich den Reuterern angeschlossen, die in Havanna an den die Stadt beherrschenden Punkten, besonders an den Straßenkreuzungen, Maschinengewehre in Stellung gebracht haben. Die Offiziere sind von den Aufständischen gefangen genommen worden.

Eine aus 19 Mitgliedern bestehende revolutionäre Junta hat einen Vollzugsausschuß von fünf Mitgliedern mit der Aufgabe betraut, die kubanische Regierung bis zu weiterer zu übernehmen. Die Brautragten begaben sich in den Palast des Präsidenten, um Erbes davon zu unterrichten, daß die Verwaltungsgeschäfte auf sie übergegangen seien.

## Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe

Washington, 5. September.

Die Regierung hat die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach Ruba als Folge des dortigen Staatsstreikes angeordnet.

## Rückständige Steuern sind zu zahlen

Berlin, 5. September.

Es ist in der letzten Zeit wiederholt festgestellt worden, daß Steuerpflichtige der Meinung sind, die vom Reichsfinanzministerium angekündigte Steuerreform werde sich auch auf die rückständigen Steuern erstrecken, und zwar in der Weise, daß die rückständigen Steuern erlassen würden.

Dazu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß ein allgemeiner Erlass rückständiger Steuern undenkbar ist. Rückständige Steuerbeträge werden nach wie vor belassen und sie erhöhen sich nach wie vor um die üblichen Verzugszinsen oder Stundungszinsen. Durch die in Aussicht genommene Steuerreform wird an dieser Tatsache nichts geändert werden. Stundung wird nur auf Antrag des Steuerpflichtigen gewährt.

Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, durch pünktliche Entrichtung der laufenden Steuerzahlungen und durch baldige Beseitigung etwaiger Rückstände den heutigen Staat in seinem Kampfe um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und in seiner Absicht, bald eine grundlegende Steuerreform und Steuereinfachung durchzuführen, tatkräftig zu unterstützen.

## Einstein verleugnet sein Braunschweig

Berlin, 5. September.

Das vor einigen Tagen in London herausgekommene „Braunschweig gegen den Hitlerterror“, herausgegeben vom Aktionskomitee (Einstein) muß schon nach wenigen Tagen das peinliche Schicksal erfahren, von seinem geistigen Vater verleugnet zu werden. Kaum zwei Tage war das Buch erschienen, da veröffentlichte der „Ebel-Kommunist“ Einstein eine Erklärung, wonach er jede Beziehung zu seinem Buch abstreitet.

Es ist interessant, daß die englische Presse dieses Dementi ohne jeden Kommentar aufgenommen hat. Die richtige Charakterisierung dieses Dementis ergibt die Tatsache, daß, wie erwähnt, in dem Unterstitel des Buches von dem Aktionskomitee (Einstein) die Rede ist, und daß die anonymen Herausgeber gleich in dem einleitenden Kapitel sich auf die Autorität Einsteins berufen. Auch ein englisches jüdisches Sonntagsblatt hat in seiner Besprechung zu diesem Buch darauf hingewiesen, daß der Wert dieses Buches gerade darin beruhe, daß die Herausgeber auf Einstein zurückgehe.

Es bleibt rätselhaft, wie Herr Einstein zu diesem Dementi kommt, obwohl das Buch mehrfach sich auf seine activities

Arbeiter- und Herausgeberchaft bezieht. Im übrigen ist dieses sogenannte Braunschweig ein absolut geistloses Machwerk, dessen rein kommunistische Tendenz an den verschiedensten Stellen ganz offen zutage tritt, und das sich eindeutig in den Diensten der dritten Internationale stellt. Allerdings kostet es 18 Mark, so daß man wohl kaum mit einer allzu großen Verbreitung rechnen dürfte.

## Ausrottung der Augsburger Jungkommunisten

Augsburg, 5. September.

Der hiesigen Polizei ist es gelungen, die letzten zehn kommunistischen Funktionäre festzunehmen, die in letzter Zeit in entlegenen Heuschauern, Kiesgruben, Getreidefeldern und dergleichen nächtliche Zusammenkünfte veranstalteten. Bei der Führerin des Verschwörernestes, der 17-jährigen Funktionärin Anna Rolan, wurde bei einer Hausdurchsuchung ein Namensverzeichnis der Augsburger Jungkommunisten gefunden. Aufgrund dieser Namensliste besteht die Augsburger Jungkommunistengruppe zurzeit noch aus 12 Untergruppen mit insgesamt 70 Mitgliedern.

Nach dem Ergebnis der polizeilichen Erhebungen, teilt auch der Polizeibericht mit, steht fest, daß mit dieser Aktion die gesamte Leitung der Augsburger KPD- und der KGO-Jugend endgültig ausser Kraft ist.

## Neue Zwangsmaßnahmen in Oesterreich

Wien, 6. September.

Eine neue Notverordnung, die sich wiederum gegen die Nationalsozialisten richtet, sieht vor, daß der Kostenersatz für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen wie Heranziehung von Hilfsmannschaften, Transport- und Reiseauslagen und Unterbringungskosten denjenigen Personen auferlegt werden können, welche diese Maßnahmen angeblich verursacht oder gefördert haben.

Die Verordnung billigt auch die von den Unterbehörden schon lange beantragte Aufstellung von sogenannten „Führern“, in die beliebige Personen anstelle der wirklichen Täter gezwungen werden können, um gemalte Fälschungen, Aufschriften usw. zu entfernen. Weigern sich die der Willkür eines Bezirkshauptmannes ausgelieferten, für die Tat nicht verantwortlichen Personen, seinem Befehl nachzukommen, so werden sie mit Arrest bestraft.

## Reichsfeldmarschall besucht die württ. Truppen

Ulm, 5. September.

Reichsfeldmarschall Adolf Hitler ist im Flugzeug von Nürnberg auf dem Weg nach Ulm eingetroffen, wo er von den Vertretern der Stadt, der Polizei und der Reichswehr begrüßt wurde. Er begab sich sofort nach Ulm, wo er jubelnd empfangen wurde.

Der Besuch des Reichsfeldmarschalls gilt in erster Linie den württembergischen Truppen. Außer dem Reichsfeldmarschall sind Ministerpräsident General Göring, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein, die Reichsstatthalter Murr, Wagner und Sprenger, die Obergruppenführer Dietrich von Jagow und Brühmann, der Oberpräsident der Rheinprovinz ferner mehrere italienische Gäste — General Hoff und drei weitere höhere Offiziere — in Ulm eingetroffen.

## Politisches Allerlei

Reine Erholungsreise des Reichspräsidenten nach Bayern.

Reichspräsident von Hindenburg hat auf die Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten, in diesem Jahre wieder einen Teil seines Erholungsurlaubes in Bayern zu verbringen, mitgeteilt, daß es ihm zu seinem lebhaften Bedauern in diesem Jahre aus dienstlichen Gründen nicht möglich ist, Bayern wieder zu besuchen und von dem ihm eingeräumten Jagdbrecht Gebrauch zu machen.

Anzeigepflicht von Zwecksparunternehmungen.

Der Reichsbeauftragte für Zwecksparunternehmungen weist auf die im Gesetz vom 17. Mai 1933 angeordnete Anzeigepflicht für Zwecksparunternehmungen hin.

Oesterreichische Grenzschutzverhältnisse.

Von dem Innsbrucker Alpenjägerregiment werden je eine Kompanie nach Seefeld und Landeck zur Verstärkung des Grenzschutzes verlegt werden, an deren Stelle zwei Kompanien eines Wiener Infanterieregiments nach Innsbruck kommen. In Innsbruck trafen drei Polizeiflugzeuge aus Wien ein, die ebenfalls in den Grenzschutzdienst eingereiht werden.



General de Pinedo †

Der weltberühmte italienische Reformflieger, General de Pinedo, ist beim Start zu einem neuen Transatlantikflug in Amerika tödlich verunglückt.

# Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN  
VON ELSA MARIA RUD

24

Nachdruck verboten.

Sie war jetzt fünfundzwanzig Jahre alt und schon seit langen Jahren mit einem Manne verbunden, der vor zwei Jahren nach Südafrika als Maschinenbau-Ingenieur gegangen war. Es war der Sohn eines früheren Landrats in Rieburg, dem nächsten Städtchen.

Als Irene das große Koffsch des Schreibpultes öffnete, um ihre Arbeit zu beginnen, bedachte sie, daß sie wohl nicht mehr lange an diesem Tisch sitzen würde. Bald kam ein neues Leben in einem anderen Erdteil, in einem eigenen Heim, mit einem geliebten Manne.

Er schrieb ihr, daß in Rieg — so wurde die Stadt Ringwillamsstoun, in der er lebte, immer abgekurzt — ein gutes Einverständnis zwischen den deutschen Einwohnern jet. Auch mit den englischen Herren der Stadt stände man wieder auf durchaus freundschaftlichem Fuße. Hund herum in diesem noch immer recht menschenleeren Lande lagen ja die von Deutschen gegründeten Städte und Städtchen mit Namen wie Berlin, Frankfurt, Hamburg, Braunschweig, Hannover und so weiter. Man war aufeinander angewiesen, da schwebte der ewige deutsche Haß.

Künftig würde also statt der singenden Lina eine Rasserin die Weiten schütten! Schwärze Rasserinnen und Vasutoneger waren dort die Bediensteten. Es würde nicht leicht im Anfang sein!

Mamsell Annchen kam mit den Rechnungen ins Zimmer. Sie war rot wie eine reife Rirsche, und von Rirschen begann sie auch sofort zu reden.

„Ja, Fräulein Irene, mit die Rirschen können wir in diesem Jahre Rieburg zuschmeißen. Was soll ich nur mit all die Rörbe? Rost' mir zu viel Zucker, alles Einwecken, und der ganze Keller steht schon voll!“

„Zuviel Segen ist auch nicht gut, sehen Sie“, sagte Irene. „Der Hund frisst schon Rirschen...“

„Und die Hühner fressen Rirschen!“ fiel ihr die dicke Mamsell ins Wort. „Und alles auf dem Hofe frisst Rirschen. Ueberall steht man roten Matsch; es ist rein nicht zum Aushalten. Rirschen und nochmal Rirschen!“

„Und Rechnungen und wieder Rechnungen!“ sagte Irene lachend und nahm ihr die Papiere ab. „Ist Marga vielleicht zu Ihnen gekommen, ehe sie wegritt?“

„Wir sind uns beise. Zu mir kommt sie nicht!“ Annchen machte ein trauriges Gesicht.

Das war kein Augenblick, wo Irene hätte wieder lachen dürfen, dennoch reizte sie das Gesicht der Wirtschaftlerin zu Gelächter.

„So, ihr seid euch böse? Das ist doch noch nie vorgekommen?“

„Das ist auch bloß wegen Pluto und Kroschka so gekommen. Die Rahe, in der sitzt ein Teibel, das lasse ich mir nicht ausreden. Wenn die auf Plutos Buckel reitet, denn ist das gerade, als ob er vom Teibel beissen ist. Und da reut er doch gestern mit die Rahe auf 'm Buckel quer über den Hof, wie 'n Toller, und — haste sich jech'n — an den Eimer mit die Milch vorbeil, und schmeißt mir doch acht Eiter Milch in den Dreck. Und wie ich ihn au pantoffle, kommt natürlich Fräulein Marga gelaufen und schimpft mich eine Dünne!“

„Was ist denn das?“ fragte Irene und hielt sich das Taschentuch ein bißchen an den Mund. „Eine Dünne vielleicht? So schlimm sehen Sie doch nicht aus, Annchen! Na, das wird doch in Ordnung kommen, bis Sie Großmutter sind — was? Jetzt wäre mir aber lieb, wenn wir mit der Abrechnung anfangen —“

Sie begannen ihre tägliche Arbeit.

Indessen war Edna in dumpfen und bitteren Empfindungen in ihrer heißen Mansarde, mit den schönen Wiedermeiermöbeln, umhergerannt. Eine kleine Schreibschubdr zeigte an, daß es neun Uhr vorbei war. Marga ließ also ihre Arbeit im Stich — drunten waren die Erdoberfläche mit der Morgenpflückung schon von Fritz aufgeladen und fortgeschickt worden. Sie wußte ja, wohin der Ritt gegangen war — oh, sie wußte es nur zu gut! In den Vorsteher Wald — auf den Weg, wo Höwell zu treffen war! Er, an den sie mit allen Kräften denken mußte, seit dem Fest im Winter!

Sie hatten gelacht, sie hatten sich in eine Ecke des Wintergartens gesetzt — und er hatte ihr gesagt, wie schwer der Anfang wäre, mit so einer verschuldeten Riste wie Vorsteher, die ihm sein Onkel hinterlassen hatte. Und dann hatte er nicht weitergesprochen, sondern nur in ihre Augen gesehen und gesagt:

„Das feurigste Mädchen auf hundert Meilen Umkreis ist jetzt vor mir! Nun — das Leben hat also noch anderes als Melioration und Kalibüngung — Gott sei Dank! Ich hatte das schon fast vergessen —“

Wie es geschah — er küßte sie in dieser Stunde. Er sagte später, rot wie ein kleiner Junge: „Verzeihen Sie mir — man ist schrecklich allein, oft ist die Oede nicht auszuhalten...“

Ach, Helmut Höwell, Helmut Höwell, nichts anderes geht deinem feurigen Mädchen seit diesem Abend im Kopfe herum, als du und wieder du!

Sie hatten sich kaum mehr gesehen. Nur flüchtige Bezeugungen hatte ihnen das Schicksal gegönnt; hier einen kurzen Händedruck unter Bekannten, dort ein fernes

Grüßen, wenn sie ihn beim Reiten oder auf den Feldern traf, und immer war dann eine der Schwestern neben ihr gewesen; nie war sie allein, wenn sie ihn sehen durfte.

Und jetzt? Jetzt raubte ihr Marga, die sich so leicht Herzen gewann, die heiterer war als sie, sicherer, den still geliebten Mann!

Denn das stand bei ihr fest — Marga ritt um diese Stunde nur mit Höwell! Sie hatte die Schwester beobachtet, wie sie des Abends früher als alle Hausgenossen in ihrem Zimmer verschwand. Sie war ihr einmal nachgegangen: da sah Marga über ihrem Tagebuch — legte es sogleich erschrocken zusammen und versuchte, sie auf etwas anderes zu lenken. Marga, die alle Menschen mit lebendwürdigkeit bestrich — Marga, die immer so leicht fröhlich sein konnte, sie war ihr immer voraus — als wählte sie genau, wohin es die Jüngere trieb.

Edna hatte das Tagebuch heimlich gesucht — Marga hatte wohl ein recht geheimes Fach dafür — aber sie war so sorglos — der Schlüssel dazu lag offen herum. Im Tagebuch standen viele hübsche Gedanken — kein Erlebnis, kein Hinweis auf einen Mann, für den sie sich blühten und überhaupt dachte! Aber die neuen Eintragungen bestanden nur aus Versen, aus sehnächtigen Gedichten. Marga — reichte!

Und eines, das blieb ihr stark im Sinne haften:

Sonnengrüner Buchenwald,  
Rudendstrüßchen allenthalben —  
Rams! im Trab mit dem Halben  
Rams! — und latest mit Gewalt!

Hast mit deinem Sonnenwesen  
Mir das ganze Herz verbrannt.  
Hast die Wunde nicht erkannt!  
Wie kann ich davon genesen!

Der einzige Mann, dem diese Strophen gelten konnten, war Höwell! Sie ritt ihm also entgegen — durch den Vorsteher Wald; es mußte ein Einverständnis geben, wo sie ihn treffen konnte — ach, wer weiß, was der Wald alles verschwiege!

Edna war, ihren finsternen Gedanken folgend, im Zimmer hin und her gerannt. Wie viel hatte sie versäumt — während die Schwester rasch zugeriff — wie hatte sie nur von Erwartung und Träumen gelebt! Jetzt war es zu spät — jetzt wagte Marga schon ein offenes Eratentlassen, daß sie ihre frühen Ritte nicht allein unternahm.

Edna war ans Fenster getreten und spähte in die Ferne. Hinter dem Gatter konnte man ein Stück Reit- und Fahrweg sehen, dann verschwand er im grünen Gewölbe der Buchen, die sich waldbühnlich bis zum Beginn der großen Roggenfelder erhalten hatten. In diesem Stück Wäldchen ruhten die Feldarbeiter in der Mittagsrast aus. Nichts war wahrzunehmen.

Edna spürte ein Fieber in allen Adern — wie Raserer überkam es sie. Eine Rarrin, so stand sie hier und rang mit Veracht und Qual — die Schwester ritt indessen glücklich mit dem Manne, den sie sich herangelockt und herangelächelt hatte, durch den Junimorgen.

Sie war in Gedanken an ihren Schreibtisch getreten und hatte ein verschlossenes Fach geöffnet. Darin lag — silberbeschlagen und mit Vermittereinschlüssen im Griff, recht zum Spielen für eine zarte Frauenhand geschaffen — eine Pistole.

Edna nahm sie heraus und entsicherte sie. Das dunkle Haar fiel ihr in lodendem Schwall über die Stirn. Spielerisch richtete sie die Pistolenschnur vor die eigene Brust, dann trat sie ans Fenster und spähte wieder in die Ferne.

In diesem Augenblick sah sie im Buchenschatten das weiße Geß eines Schimmels aufleuchten. Das Pferd kam in scharfem Galopp näher, machte eine rasche Wendung nach links, dem Hofe zu, und jetzt war Margas goldbrauner Kopf deutlich zu erkennen. Sie schien schon längere Zeit scharf geritten zu sein.

Edna flog eine wilde Welle Blut zu Kopfe.

„Hallö!“ rief sie.

Die Relterin wandte den Kopf dem Fenster zu und winkte mit der Reispeltche.

„Gib acht!“ rief Edna hallend.

Der Gaul drunten wurde stürmisch gebremst und Marga rief ahnungslos: „Was ist?“

Gleich darauf sah sie, daß Edna mit der silberblühenden Wasse zum Fenster hinaus zielte. Sie machte eine erschrockene Bewegung mit dem Jügel. Edna aber rief noch einmal hell und scharf: „Gib acht!“

Ehe noch Pferd und Relterin sich vom Fleck rühren konnten, machte die Wasse in Ednas Hand eine blüßschnelle Drehung aufwärts und ein Schuß schlug in einen Baumstamm hinein. Der Gaul hatte im Hause wider; ein Echo verlor sich im Grünen. Der Schimmel hatte einen Satz vorwärts getan; er wurde von Margas Hand wieder gehalten.

„Was tust du? Bist du wahnsinnig?“ rief sie.

Keine Antwort kam. Edna war vom Fenster zurückgetreten.

Marga ritt ins Hofstor hinein, dort war schon Fritz

aus dem Stall getreten, und aus dem Souterrain, wo die Küche lag, guckten die erschrockenen Gesichter der Mädchen heraus.

„Es hat doch geschossen! Was war denn das?“ rief Fritz und half Marga aus dem Sattel.

Marga warf ihm die Jügel zu; sie war sehr blaß.

„Geschossen?“ fragte sie kurz. „Unfönn!“

„Doch, doch! Es hat geschossen, Fräulein Marga!“ wiederholte Fritz energisch. „Ich weiß doch, was Schießen ist.“

Jetzt trat Irene in die Hofstür. „Was war denn das?“ rief sie erschrocken. „Was sind das für abscheuliche Dinge an diesem Morgen! Und wo kommst du so spät her Marga?“

Mamsell Annchen lugte aufgeregt hinter Irene hervor. „Es hat oben geschossen, im Hause!“ sagte sie sehr bestimmt. „Oben, im Hause! Der Gaul kam deutlich von innen.“

„So?“ sagte Irene nur, wandte sich schnell der Treppe zu und rannte hinaus. Marga folgte ihr langsam.

Als Irene Ednas Mansarde betrat, stand die Schwester untätig am Schreibtisch und warf der Eintretenden einen drohenden Blick zu.

„Edna“, sagte Irene ängstlich, „hast du — hast du — das gehört? Es schoß doch jemand.“

„Ich habe geschossen!“ Edna wandte den Kopf fort und schloß das Fach ihres Schreibtisches.

„Warum? Was wolltest du damit?“

In diesem Moment trat Marga ein.

„Was sie wollte? Ich glaube, sie wollte mich töten. Es sah so aus.“ Margas anmutiges Gesicht war von fassungslosem Schrecken verzerrt.

Die Schwestern standen sich gegenüber, die Augen ineinander gebohrt — die gleiche wilde Aufregung ließ sie nicht weitersprechen.

Irene wandte sich von der einen zur anderen und fragte in leisem Ton: „Um Gottes willen, Rinder, was geht zwischen euch vor?“

Edna warf den Kopf zurück: „Frage du Marga, mit wem sie heute geritten ist!“

„Mit wem? Ach?“ gab Marga zurück und wurde rot und blaß zugleich. „Ich bin allein geritten!“

„Du bist mit Herrn Höwell geritten!“ sagte Edna.

„Ich bin ganz allein geritten!“

„Schwöre!“

„Edna, mach' dich nicht lächerlich!“ unterbrach Irene energisch. „Wie kommst du zu diesem unglaublichen Verhalten gegen Marga?“

„Wie ich dazu komme? Sie wirft sich Herrn Höwell an den Hals — und ich soll das mitansehen müssen?“

„Wie redest du von Marga, wie redest du von Herrn Höwell?“ rief Irene entsetzt. „Was habt ihr denn mit ihm? Er ist euch doch ein beinahe fremder Mann!“

„Das denkst du!“ höhnte Edna. „Marga wird dir etwas anderes erzählen können.“

„Ich bin allein geritten. Was für ein Irrwitz von dir!“

„Und bist noch nie mit ihm geritten?“ klang Ednas Stimme schrill.

Marga schwieg.

„Das ist alles unsinnig!“ mischte sich Irene mahnend ein. „Rinder, ich bin eure Schwester, lenne euch besser, als ihr euch selbst vielleicht kennt. Glaub mir: es ist gewiß nichts so schlimm, wie es euch jetzt erscheint. Warum seid ihr nicht eher offen zueinander gewesen?“

Marga wischte ein hastiges Tränchen weg. „Ich bin stets bis ins Letzte offen gewesen.“

„Dann sei auch jetzt offen!“ rief Edna und schlug mit der Hand auf den Tisch. „Sage, ob du ihn liebst.“

„Darauf kann ich dir nicht antworten.“

„Nun, keine Antwort ist auch eine Antwort.“ Edna verzog höhnisch die Lippen.

„Ich kann dich nicht hindern, zu denken, was du willst“, sagte Marga.

„Rinder, mach' nicht diese schrecklichen Gesichter. Habt ihr dem Höwell was geschworen, hat er euch was geschworen, habt ihr finstere Pläne geschmiedet, ist er nachlässig im Busche? Was ist das alles für Unsinn!“ rief Irene nun.

„Lebensgefährlicher Unsinn!“ echote Marga.

„Zu mir den Gefallen“, beschwor Irene, „begrabt eure Feindschaft jetzt! Edna, sei vernünftig, denk' an den Vater! Ihr seid doch Schwestern und werdet euch nicht unnütz wehe tun wollen!“

Edna stand eigenfönnig da: „Marga hat nicht geschworen!“

Marga sah sie an: „Gut, ich schwöre also!“

„Daß du heute nicht mit ihm geritten bist!“

„Jawohl!“

„Schwörst du auch, daß du ihn nicht liebst?“

„Das kann ich nicht schwören.“

„Da stehst du es!“ sagte Edna zu Irene, wandte sich schroff um und verließ das Zimmer.

## Zweites Kapitel.

Am Nachmittag dieses Tages kam Frau von Schrader in ihrem vierstüßigen Rabriolett aus Rieburg zu Besuch.

Sie war die Witwe eines höheren Justizbeamten und verkehrte im Hause der von Röllers seit einigen Jahren. Frau von Schrader war, wie der Vater gern scherzend sagte, die Zettung der Gegend, falls einem der Rieburger Anzeiger nicht genügte. Sie holte, wie die Schwestern oft lachend festgestellt hatten, die ungeheure Zahl ihrer Neuigkeiten gleichsam aus ihrer Handtasche, in der sie stets beim Leben zu fassen pflegte.

Sie war eine elegante, etwas zu starke Frau in den Vierzigern, die gern in Geldprozessen steckte und die Angelegenheit mit Leidenschaft erörterte.

(Fortsetzung folgt.)